

# Karin Hutflötz

## VALUE OUTFITTING WERT-AUSSTATTUNG

Was bei Bildern, die den zeitgenössischen Kunstbetrieb in Habitus und Haltung bestimmen, die so subtil wie monopolistisch wirkmächtige Instagram-Ästhetik ist, ist im Medium des Wortes die geforderte Angleichung an ein Sprachspiel, das dem gerade vorgegebenen Maß des Immergleichen ebenso gehorcht wie der unausgesprochenen Forderung nach wasserdichten, in bestimmten Codes des Unangreifbaren formulierten Positionen. Doch woher die Angst vor welchem Wasser? Wer setzt die Norm und wo genau sind wir unterwegs, wenn wir in rhizomatischen Bilder-Fluten scheinbar frei und zunehmend algorithmisch gesteuert, weltweit vernetzt tauchen?

Obwohl es nie leichter schien, zu sagen, was man denkt und zu posten, was man sieht, scheint es zunehmend schwerer, die sozialen Codierungen in Frage zu stellen, die normative Annahmen rekursiv zu (er-)setzen und Werthafes von Wertlosem zu trennen. Der Ausschluss von Riss und Bruch (mit der Konvention, mit dem einmal Gezeigten, mit dem Bild und dem Blick des Anderen?) wird immer selbstverständlicher betrieben und die Gleichförmigkeit im Glatten so konsequent angestrebt, dass jeder Eindruck von Unsicherheit, von Flirren und Fragwürdigem, der faktische Ausdruck des Unverfügbaren von Wirklichkeit und erst recht der Blick auf Widersprüche, vermieden wird.

So wird ein Theorie- und Deutungsjargon bedient, der nichts so sehr mit Verve und Schärfe anprangert wie die Ideologie des Kapitalismus und die tabuisierten Ausgrenzungs-Rituale des Klassismus, und doch erweist sich die Kunstszene signifikant bestimmt von klassistischer Verengung und einer willfährigen Unterwerfung unter die kapitalistische Logik und deren wechselseitigen Abhängigkeitsdynamik von Marktwert und Warenfetischismus am Werk. Auf diesen blinden Fleck oder toten Winkel der Kunstproduktion und -rezeption wirft Helin Alas einen selbstreflexiven Blick.

Mit der Fotoserie Opening Look, Fotografien gerahmt, zeigt sie sich gezielt selbst in einem derzeit sehr angesagten Outfit einer Künstler:in, die genau die Signifier trägt, die die zeitgenössisch-hippe Kunstszene als Zugehörigkeits-Code und als Bedingung möglicher Akzeptanz erwartet. Sowohl beim Opening der jeweiligen Ausstellung als auch beim Shooting trug sie die eigens dafür vom Projektgeld erstandenen Markenklamotten – allesamt aus einem hochpreisigen Fashion-Segment, die sie sich sonst kaum leisten könnte. Sie wird dabei im Gestus eines Modells, aber im Kontext ihres eher schlichten Ateliers professionell fotografiert. Es mutet an wie eine Collage, die Unstimmigkeit im Setting verweist auf eine mehrschichtige Differenzenerfahrung.<sup>i</sup>

Die Erfahrung einer Differenz – zwischen sozialer Herkunft, real-ökonomischer Situation und Image-Making-bedingtem so tun, als ob man ungeachtet dessen, fraglos dazugehöre. Ebenso zwischen der legitimen Sehnsucht nach Zugehörigkeit, dem Wunsch nach Ruhm und Ehre und Anerkennung als Künstler:in einerseits, und dem unumgänglich immer wieder Werten und Abwägen andererseits, was der Preis an Integrität – und was es noch kosten wird, die Marktwert-steigernde Wahrnehmung in der Kunstszene zu erwerben. Eine Szene, die sich zunehmend durch Fashion-Ranking codierte Outfits und ein ganz bestimmtes, rituelles Auftreten definiert – und damit durch symbolische Gewalt vermittelte „Habitus-Struktur-Konflikte“ (Schmitt, 2006) generiert. Das Werk bleibt hinsichtlich Wertzuschreibung und Wirkung in direkter Funktion abhängig von einer Ausstellungswert-konformen Inszenierung der Künstler:in. Steht aber auch für deren bold move, den doppelt reflexiven Schritt zu wagen, und sich zu den unausgesprochenen Codes, diese benennend, nochmal zu verhalten. Helin Alas Arbeit setzt dagegen einen radikal selbstreflexiven Ansatz, der den eigenen Standpunkt sicher macht, Unsicherheiten und Verletzlichkeit nicht ausblenden kann und möchte.

<sup>i</sup>Vgl. Staab, Lena Marie: „Differenzenerfahrungen und deren künstlerischer Ausdruck in Collagen“. Klinkhardt, 2021: „Differenzenerfahrungen“ werden hier, wie in anderen Forschungsarbeiten, „verstanden als Reflexionen von Diskriminierungserfahrungen und von Othering/ Veränderungsprozessen des Gemacht-Werdens zu vermeintlich Anderen.“

\*<https://www.menshealth.com/trending-news/a19545244/the-mountain-hafthor-julius-bjornsson-bells-palsy/>

gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

